

Benjamin Rajeczky und die historische Volksmusikforschung

Wolfgang SUPPAN
Graz

In der traditionellen und heute noch sinnvollen Einteilung der Musikwissenschaft in den historischen und in den vergleichend-systematischen Teilbereich¹ befaßt sich die „historische Musikforschung“ mit den schriftfixierten Musik-„Werken“ europäisch-abendländischer Hochkultur, während dem zweitgenannten Teilbereich der Rest an „Volks- und Populärmusik“ Europas sowie alle außereuropäische Musik, der Hoch- *und* der Naturvolkkulturen, vorbehalten bleibt. Zum Unterschied von der seit der Zeit der Renaissance und des Barock immer stärker schriftgeprägten „westlichen“ Überlieferung galten/gelten die mündlich dominierten Musikpraktiken Europas und Außereuropas als *ahistorisch*.

Was zunächst, etwa bei Guido Adler, noch strategischen Überlegungen der Forschungsorganisation entsprang, jedoch keinesfalls feste, unüberschreitbare Grenzlinien im Auge hatte,² entwickelte sich im Verlauf des zweiten Drittels des 20. Jahrhunderts zu einem für das Fach gefährlichen Schubfachdenken.

Es war Walter Wiora, der im Nachkriegs-Deutschland als erster auf die Problematik einer solchen Entwicklung hingewiesen hat,³ wobei offensichtlich der Blick auf die von Béla Bartók und Zoltán Kodály begründete und von Bence Szabolcsi und József Ujfalussy weiterentwickelte „ungarische Schule“ der Musikwissenschaft seine Perspektive entscheidend mitbe-

¹ Walter Wiora, Methodik der Musikwissenschaft, in: *Enzyklopädie der geisteswissenschaftlichen Arbeitsmethoden*, München und Wien 1970, S. 93–139; Franz Födermayr, Zum Konzept einer vergleichend-systematischen Musikwissenschaft, in: *Musikethnologische Sammelbände* 6, 1983, S. 25–39.

² Guido Adler, Umfang, Methode und Ziel der Musikwissenschaft, in: *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft* 1, 1885, S. 5–20.

³ Walter Wiora, *Europäische Volksmusik und abendländische Tonkunst*, Kassel 1957; ders., Zur Fundierung allgemeiner Thesen über das „Volkslied“ durch historische Untersuchungen, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 14, 1969, S. 1–10.

stimmt hat. Aufgrund der eindeutig festgestellten besiedlungsgeschichtlichen Fakten konnten Bartók und Kodály die Ergebnisse ihrer ethnomusikologischen Sammlarbeiten in Ungarn sowie bei den Nachbarvölkern der Ungarn, in der Türkei und im arabischen Raum, später weiter bis in die zentralasiatischen Herkunftsgebiete der Ungarn, nur in der Überkreuzung mit historischen Fakten und Methoden deuten. Allein so konnten Lieder des Alten Stils von Liedern des Neuen Stils unterschieden werden.

Dieser Idealfall, daß nämlich besiedlungsgeschichtliches Wissen eine mehr als tausendjährige schriftlose Tradition sowie eine Chronologie, d. h. historische Schichtung, mündlich tradiert Musik zu dokumentieren vermag, beschränkt sich zwar in Europa auf die finno-ugrischen Regionen, durfte jedoch weder hier noch anderswo unberücksichtigt bleiben.⁴ Die Rückschlüsse auf das Nachleben mittelalterlicher Epik auf dem Balkan, auf den Färöern oder in der Gottschee,⁵ das Aufzeigen der Wechselwirkungen zwischen jüdisch-syrischen und christlich-liturgischen Rezitationspraktiken einerseits und geistlichen Gesängen andererseits,⁶ das Einfließen arabischer Lautenspielkunst in den Vortrag der Troubadours, Trouvères und Minnesänger,⁷ die Übernahme fernöstlicher Praktiken der Kriegsmusik und des damit verbundenen Schlaginstrumentariums im Zusammenhang mit dem Vordringen der Türken auf dem Balkan,⁸ – bis hin zur Sprachinselforschung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg:⁹ das alles erwies sich letztlich allein aus der Verzahnung historischer mit vergleichend-systematischen Me-

⁴ Dazu Grundsätzliches von Ivan Illich, Schule ins Museum. Phaidros und die Folgen, Bad Heilbrunn/Obb. 1984 (*Schriftenreihe des Bayerischen Schulmuseums Ichenhausen*, Band 3, 1); auf die Musik bezogen von Wolfgang Suppan, Musik und Schrift. Was kann und soll Musiknotenschrift (in der Pädagogik) leisten? in: *Erziehungs- und Unterrichtsmethoden im historischen Wandel*, ebda. 1986, S. 152–163; ders., Funktion und Gestalt von Musik in nonliteraren Kulturen, in: *Musik und Musikunterricht. Geschichte – Gegenwart – Zukunft*, ebda. 2000, S. 63–73.

⁵ Walther Wünsch, *Heldensänger in Südosteuropa*, Leipzig 1937; ders., *Der Brautzug des Banovič Michael. Ein episches Fragment*, Stuttgart 1958; Wolfgang Suppan, Musikethnologische Forschungen auf den Färöern, in: *Acta Musicologica* 49, 1977, S. 49–68, nochmals abgedr. in ders., *Werk und Wirkung. Musikwissenschaft als Menschen- und Kulturgüterforschung*, Band 1, Tutzing 2000, S. 496–520; ders. und Rolf Wilhelm Brednich, *Gottscheer Lieder. Gesamtausgabe*, 3 Bände, Mainz 1969, 1972 und 1984.

⁶ Edith Gerson-Kiwi, „Justus ut palma“. Stufen hebräischer Psalmodie in mündlicher Überlieferung, in: *Stäblein-Festschrift*, Kassel u. a. 1967, dazu die Schallplatte *Musik der Bibel*.

⁷ Zoltán Falvy, Mediterranean Culture and Troubadour Music. *Studies in Central and Eastern European Music* 1. Budapest, Akadémiai Kiadó 1986.

⁸ Wolfgang Suppan, Eine Musik, die „auch feigen Seelen den Busen hebt“. Historische Dokumente zur „Türkischen Musik“ – und die koreanische Militärmusik „tae-ch’it’a“, in: *Von der Vielfalt der musikalischen Kultur. Festschrift für Josef Kuckertz*, Anif/Salzburg 1992, S. 535–544, nochmals abgedr. in ders., *Werk und Wirkung* ..., a. a. O., S. 157–167, sowie weitere Beiträge in diesem Buch.

⁹ Walter Salmen, *Das Erbe des ostdeutschen Volksliedes. Geschichte und Verzeichnis seiner Quellen und Sammlungen*, Würzburg 1956; Wolfgang Suppan, Remigius Sztachovics und die ungarndeutsche Überlieferung des geistlichen Volksliedes, in: *Musik des Ostens* 3, 1965, S. 90–112, nochmals abgedr. in ders., *Werk und Wirkung* ..., a. a. O., S. 841–867.

thoden in seiner vollen Wirklichkeit als wissenschaftlich analysier- und deutbar. Schon Robert Lachs „Studien zur Entwicklungsgeschichte der ornamentalen Melopöie“ (phil. Diss. Prag 1902, gedr. 1913), vor allem aber Bence Szabolcsis „Bausteine zu einer Geschichte der Melodie“ (1959) zogen ihre Ergebnisse aus solcher synoptischer Darstellungsweise.¹⁰ Als Zoltán Kodály nach der denkwürdigen Liszt-Bartók-Konferenz des Jahres 1961 in Budapest die inzwischen zu den wichtigsten Organen der internationalen Musikwissenschaft zählenden „Studia Musicologica“ der Ungarischen Akademie der Wissenschaften begründete, da gab er seinen Fachkollegen folgenden Auftrag mit:

It is guided by the recognition that just as folk-music research cannot exist without a general basic knowledge of the history of music, so the history of music cannot dispense with the results of folk-music research.¹¹

In solchem Umfeld wuchs der Zisterzienser Benjamin Rajeczky seit 1950 in die Arbeit an der Musikabteilung des Ethnographischen Museums und 1960 bis 1971 an der Volksmusikabteilung am Institut für Musikwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hinein. Seine theologische Basis, er hatte 1925 an der Universität Innsbruck zum Dr. theol. promoviert, besuchte dort aber auch die Vorlesungen Rudolf von Fickers, prädestinierte ihn dazu, Querverbindungen zwischen christlichem liturgischem Singen und mündlich überlieferten Volksliedstilen zu untersuchen.¹² Nach allgemeinen Studien zum gregorianischen Repertoire deutete sich bei Rajeczky, der 1932 bis 1935 u. a. Komposition bei Kodály studiert hatte, im Jahr 1943 erstmals diese „neue“ Thematik an, und zwar in seinem Beitrag zur ersten Kodály-Festschrift: „Népdaltörténet és gregoriánkutatás“ [Volksliedgeschichte und gregorianische Forschung].¹³ In der Bartók-Gedenkschrift des Jahres 1953 findet sich Rajeczky's Beitrag „Parallelen spätgregorianischer Verzierungen im ungarischen Volkslied“.¹⁴ Zwischen 1957 und 1967 folgen: „Deszendenzmelodik im Choral und

¹⁰ Robert Lach, *Studien zur Entwicklungsgeschichte der ornamentalen Melopöie*, Leipzig 1913; Bence Szabolcsi, *Bausteine zu einer Geschichte der Melodie*, Budapest 1959.

¹¹ Zoltán Kodály, The Tasks of Musicology in Hungary, in: *Studia Musicologica* 1, 1961, S. 5. – Wioras und Kodály's Ideen wurden bald danach auch in der englischsprachigen Ethnomusicology beachtet, s. Klaus Wachsmann (Ed.), *Essays on Music and History in Africa*, Evanston 1971.

¹² Benjamin Rajeczky Septuagenario sacrum, in: *Studia Musicologica* 13, 1971, S. 177–181, mit einem Verzeichnis seiner sämtlichen Schriften und Editionen bis 1971; József Ujfalussy, Artikel „Rajeczky“, in: *MGG* 10, 1962, Sp. 1881f.; Artikel „Rajeczky“, in: *Riemann Musik Lexikon*, Ergänzungsband, Personenteil L–Z, Mainz 1975, S. 442; *Rajeczky Benjamin írásai* [Ausgewählte Schriften von Rajeczky], ed. Ilona Ferenczi, Budapest 1976; László Dobszay, Artikel „Rajeczky“, in: *The New Grove*, repr. 1993, Vol. 5, S. 548f.

¹³ In: *Emlékkönyv Kodály Zoltán hatvanadik születésnapjára*, Budapest 1943, S. 308–312. – Kurz davor hatte Bruno Maerker im *Jahrbuch für Volksliedforschung* 7, 1941, S. 71–127, einen Aufsatz über „Gregorianischen Choral und Deutsches Volkslied“ publiziert.

¹⁴ *Studia memoriae Bélae Bartók sacra*, Budapest 1956, 3/1959, S. 337ff.

unsere absteigenden Perioden“,¹⁵ „Typen ungarischer Klagelieder“,¹⁶ „Über eine Sondergruppe der ungarischen Klagelieder“,¹⁷ „Mittelalterliche ungarische Musikdenkmäler und das neue Volkslied“,¹⁸ „Zur Ambitusfrage der Klagelieder“,¹⁹ „Mittelalterliche Mehrstimmigkeit in Ungarn“,²⁰ „Le chant grégorien est-il mesuré?“,²¹ „Ost und West in den ungarischen Klageliedern“,²² „Über die Melodie Nr. 773 der Monumenta Monodica I“,²³

Als Präsident des International Folk Music Council (des späteren International Council for Traditional Music) lud Kodály diese UNESCO-Organisation 1964 nach Budapest ein: Zwei Generalthemen bestimmten den Kongreß: (1) „Folk Music and Music History“ und (2) „Methods of Classification and Lexicographical Arrangements of Tunes in Folk Music Collections“. Die vielen Referate und die regen Diskussionen, die sich um beide Themen rankten, führten zu eigenen Studiengruppen innerhalb des IFMC/ICTM. Bis zum ICTM-Kongreß in Schladming/Österreich im Jahr 1989 trafen sich beide Gruppen in zwei- bis dreijährlichen Abständen.²⁴ Vor allem die 1967 von Benjamin Rajeczky und vom Verf. dieses Beitrages gegründete und bis 1988 geleitete „Historische Studiengruppe“ entwickelte sich zum „Zentrum der europäischen Volksmusikforschung, in der bei Tagungen in den siebziger und achtziger Jahren die neuesten Ergebnisse in Fachkreisen diskutiert wurden“.²⁵

1967 war zudem das Jahr des 10. Kongresses der „Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft“ in Laibach/Ljubljana, Slowenien, mit dem Round-Table-Gespräch über „The Problem of Historicity in European Folksong“.

Es ist bezeichnend, daß in allen diesen Fällen, 1964 wie 1967, neben Zoltán Kodály vor allem Walter Wiora die wesentlichen Impulse gegeben hatte. Sein 1964er Vortrag über „Ethnomusicology and the History of Music“ forderte in ebenso prägnanten wie deutlichen Worten das Ineinanderfließen von Ergebnissen *aller* musikologischen Teilbereiche, die Beachtung

¹⁵ *Acta Ethnographica* 6, 1957, S. 357–369.

¹⁶ *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 3, 1957, S. 31–46.

¹⁷ *Zbornik na narodni život in običaji* 40, Zagreb 1962, S. 413–320.

¹⁸ *Studia Musicologica* 3, 1962, S. 263ff.

¹⁹ *Studia Musicologica* 6, 1964, S. 375–380.

²⁰ *Musica Antiqua Europae Orientalis* 1, Bydgoszcz 1966, S. 223 ff.

²¹ *Études Grégoriennes* 10, 1967, S. 21–28.

²² *Festschrift für Walter Wiora*, Kassel u. a. 1967, S. 628–632.

²³ *Festschrift Bruno Stäblein*, Kassel u. a. 1967, S. 191–194.

²⁴ Helmut Brenner, Schladming, 23. bis 30. Juli 1989: „Musik und Tourismus“ – 30. ICTM-Weltkonferenz, in: *Die Musikforschung* 43, 1990, S. 153 f.

²⁵ Zoltán Falvy, Zum Geleit, in: Wolfgang Suppan, *Werk und Wirkung ...*, a. a. O., S. 17–27, Zitat S. 18.

der mündlich ebenso wie der direkt und indirekt uns überkommenen schriftlichen Quellen, um die volle Wirklichkeit der Musik und ihre Funktion für den Menschen und für die Gesellschaft erfassen und beschreiben zu können.²⁶ Daß die Schriftquellen dabei nicht überbewertet werden dürfen, hatte längst Claude Lévi-Strauss angemerkt: „Was tut der Historiker im übrigen anderes, wenn er seine Dokumente studiert, als sich mit dem Zeugnis von Amateurethnologen zu umgeben, die oft ebenso weit von der Kultur, die sie beschrieben, entfernt waren wie der moderne Forscher von den Polynesiern oder den Pygmäen? [...] Daher ist jedes gute Geschichtswerk [...] mit Ethnologie durchtränkt“.²⁷ Wiora präzierte: „daß ein Musikstück schriftlich nicht voll gegeben, sondern zur konkreten Ausführung aufgegeben ist“, daß über die Schriftlichkeit hinaus stets ein mündlich tradiertes aufführungspraktisches Regelwerk vorauszusetzen sei, würde dem Wesen der Musik entsprechen.²⁸

Der Verfasser dieses Aufsatzes durfte sowohl in Laibach wie in Freiburg im Breisgau die o. g. Sitzungen vorbereiten, wobei jeweils Benjamin Rajeczky sich als hilfsbereiter und liebenswürdiger Ratgeber einstellte. So wählten wir für die Laibacher Runde Jerko Bezić, Oskár Elschek, Jan Stęszewski und Erich Stockmann aus.²⁹ Der selbe Kreis bildete den Nukleus der Freiburger Tagungsteilnehmer (statt Erich kam Doris Stockmann), zu denen sich als wichtige Mitstreiter Max Peter Baumann, Hartmut Braun, László Dobsay, Alica Elscheková, Ernst Emsheimer, Zoltán Falvy, Margareta Jersild, Alois Mauerhofer, Eva Perkuhn, Walter Salmen, Bálint Sárosi, Albrecht Schneider, Wiegand Stief, Ghizela Suliteanu, Janka Szendrei, Karel Vetterl und Izaly Zemcovskij gesellten. Als bedeutsam erwies sich dabei der Kontakt mit den Germanisten Johannes Janota, Ulrich Müller, Christoph Petzsch, Franz Viktor Spechtler und mit dem Rechtshistoriker Gernot Kocher.³⁰

²⁶ Walter Wiora, *Ethnomusicology and the History of Music*, in: *Studia Musicologica* 7, 1965, S. 187–193.

²⁷ Claude Lévi-Strauss, *Strukturelle Anthropologie* I, deutsche Ausgabe, Frankfurt am Main 1967 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 226), vor allem S. 30–40. – Dazu höchst aktuell und amüsant zu lesen: Jürg Stenzl, Perotinus Magnus. Und die Musikforschung erschuf den ersten Komponisten. Nach ihrem Ebenbilde erschuf sie ihn, in: Perotinus Magnus, in: *Musikkonzepte* 107, hg. von Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, München 2000; s. dazu Julia Spinola, Erfindung eines Klassikers. Perotins Karriere, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 119, 23. Mai 2001, S. N 5.

²⁸ Walter Wiora, *Methodik* ..., s. oben, Anm. 1, S. 96. – Dazu Wolfgang Suppan, Musiknoten als Vorschrift und als Nachschrift, in: *Symbolae Historiae Musicae = Hellmut Federhofer zum 60. Geburtstag*, Mainz 1971, S. 39–46, nochmals abgedr. in ders., *Werk und Wirkung* ..., a. a. O., S. 533–542.

²⁹ The Problem of Historicity in European Folksong, in: *Kongreß-Bericht der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft Ljubljana 1967*, Kassel u. a. 1970, S. 329–358.

³⁰ Karel Vetterl, Die erste Arbeitstagung der Studiengruppe zur Erforschung und Edition älterer Volksmusikquellen (vor 1800), Freiburg i. Br., 13.–18. 11. 1967, in: *Die Musikforschung* 21, 1968, S. 324–326.

An die Freiburger Gründungs-Tagung schlossen sich die von Rajeczky und Verf. geleiteten Treffen in Brünn, in der damaligen Tschechoslowakei, 1970, Sárospatak in Nordost-Ungarn, 1972, Kazimierz Dolny, Polen, 1975,³¹ Schloß Seggau bei Leibnitz, Österreich, 1977,³² Medulin, im damaligen Jugoslawien, 1979, Limassol, Zypern, 1982,³³ und Göteborg, Schweden, 1988, an. Die Leitung der Historischen Studiengruppe ging bei der letztgenannten Tagung in die Hände von Hartmut Braun, Freiburg im Breisgau, und Doris Stockmann, Berlin, über. Am 1. Juli 1989 verstarb Benjamin Rajeczky in seinem Geburtsort Pásztó.

Die „Ära Rajeczky“ ist in einer Serie von Tagungsberichten dokumentiert: Brünn 1970: Benjamin Rajeczky Septuagenario = *Studia Musicologica* 13, Budapest 1971, S. 177–306.

Sárospatak 1972: *Studia Musicologica* 15, Budapest 1973, 15, S. 3–320.

Kazimierz Dolny 1975: Historische Volksmusikforschung. Bericht über die 4. Arbeitstagung der Studiengruppe zur Erforschung und Edition historischer Volksmusikquellen ... vom 7. bis 12. April 1975 in Kazimierz Dolny, hg. von Ludvig Bielavski, Alois Mauerhofer und Wolfgang Suppan, Krakau 1979.

Schloß Seggau bei Leibnitz 1977: Musikethnologische Sammelbände 2 = Historische Volksmusikforschung. Kongreß-Bericht Seggau 1977, hg. von Wolfgang Suppan und Alois Mauerhofer, Graz 1978.

Medulin 1979: Musikethnologische Sammelbände 5 = Historische Volksmusikforschung. Kongreß-Bericht Medulin 1979, hg. von Alois Mauerhofer und Jerko Bezić, Graz 1981.

Limassol 1982: Musikethnologische Sammelbände 7 = Historische Volksmusikforschung. Tagungsbericht Limassol 1982, hg. von Alois Mauerhofer, Graz 1985, sowie Musikethnologische Sammelbände 8, hg. von Wolfgang Suppan, Graz 1986.³⁴

Ideenreich, hilfreich, Unkorrektheiten stets mit vornehmen Worten zurechtrückend,³⁵ manchmal auch etwas autoritär, so leitete „Béni“, wie wir ihn nennen durften, die Sitzungen.³⁶ In seinen eigenen Referaten stellte er

³¹ Max Peter Baumann, Vierte Sitzung der Studiengruppe zur Erforschung und Edition älterer Volksmusikquellen vor 1800 des International Folk Music Council, in: *Die Musikforschung* 28, 1975, S. 420f.

³² Wiegand Stief, Tagung einer Studiengruppe des International Folk Music Council, in: *Die Musikforschung* 30, 1977, S. 516.

³³ Wolfgang Suppan, Ethnohistorische Musikforschung auf Zypern. 7. Tagung der Studiengruppe zur Erforschung und Edition historischer Volksmusikquellen, 22. bis 27. Juli 1981 in Limassol, in: *Die Musikforschung* 36, 1983, S. 88f.

³⁴ Günther Noll, Rezension des o. g. Tagungsberichtes, in: *Die Musikforschung* 41, 1988, S. 263–265.

³⁵ Man beachte dazu seine Rezension des Buches „Gestaltvariation in den von Bartók gesammelten rumänischen Colinden“ von Josef Kuckertz, in: *Die Musikforschung* 18, 1965, S. 96f.

³⁶ Richtig böse ist Béni nur einmal geworden, als Tagungsteilnehmer in Sárospatak meinten, man sollte etwas mehr Zeit für das Thermalbad dort haben.

stets wesentliche sachliche und methodische Fragen klar, er legte Wert auf kurze und prägnante Formulierungen, nie „verplauderte“ er sich. Das zeigt sich auch an der Anzahl der Druckseiten, die er in Anspruch nahm: 1972 ging es in seinem Referat um „Europäische Volksmusik und Musik des Mittelalters“ (*Studia Musicologica* 15, S. 201–204), 1977 um „Arbeiten über die ungarische Volksmusik des Mittelalters“ (*Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 137–146), 1982 um „Daten zum Volksmusikleben des 6. Jahrhunderts in den Schriften des Venantius Fortunatus“ (*Musikethnologische Sammelbände*, S. 93–97), und mit Janka Szendrei zusammen formulierte er 1970 die „Beiträge zu den musikgeschichtlichen Beziehungen des volksmusikalischen Rezitativs“ (*Studia Musicologica* 13, S. 275–288). Eine die bisherigen Forschungen zusammenfassende Studie zum Thema „Gregorianik und Volksgesang“ stellte Rajeczky der Redaktion des „Handbuches des Volksliedes“ zum Abdruck zur Verfügung.³⁷ In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod sind in den von ihm mitherausgegebenen *Studia Musicologica* der Ungarischen Akademie der Wissenschaften drei weitere Untersuchungen zum „historischen“ Volksmusik-Thema gedruckt worden: Band 19, 1977, S. 227–234 „Kontrafaktur in den Ordinarium-Sätzen der ungarischen Handschriften“; Band 27, 1985, S. 5–22 „Gregorianische Gesänge in der ungarischen Volkstradition“; ebda. S. 267–72 „In psalterio decachordo...“.

Zwei große Editionen haben Rajeczky's wissenschaftliche Kompetenz in internationalen Fachkreisen in besonderer Weise deutlich gemacht: (1) Das „*Melodiarium Hungariae Medii Aevi*“, 2 Bände, Budapest 1956, 2. Auflage 1976, sowie (2) der dickleibige – 1140 Seiten starke – Band der ungarischen Klagelieder („*Siratók*“), zusammen mit Lajos Kiss im Jahr 1966 als Band 5 des „*Corpus Musicae Popularis Hungaricae*“ in Budapest gedruckt. Zu den vielen Anregungen, die Verfasser persönlich von Rajeczky empfangen durfte, zählt u. a. der Hinweis auf die Handschrift der „Erlauer Spiele“ in der Erzbischöflichen Bibliothek zu Eger/Erlau in Ungarn.³⁸

Das Wissen um die Vor- und Frühgeschichte des singenden/musizierenden/tanzenden Menschen ist aus einer Kombination von mündlich und schriftlich überlieferten Fakten und deren Erhellung durch vergleichende na-

³⁷ Handbuch des Volksliedes, hg. von Rolf W. Brednich, Lutz Röhrich und Wolfgang Suppan, 2 Bände, München 1973 und 1975; der o. g. Beitrag von Rajeczky findet sich in Band 2, S. 391–405.

³⁸ Wolfgang Suppan, Zur Musik der „Erlauer Spiele“, in: *Szabolcsi-Festschrift = Studia Musicologica* 11, 1969, S. 409–421, nochmals abgedr. in ders., *Werk und Wirkung* ..., a. a. O., S. 543–556. – Die Benjamin Rajeczky gewidmete Edition der Handschrift konnte leider erst nach dem Tod des Widmungsträgers erfolgen, nämlich 1990 als Band 11 der *Musikethnologischen Sammelbände: Texte und Melodien der „Erlauer Spiele“* (Textübertragung von Johannes Janota), Tutzing 1990.

tur- und geisteswissenschaftliche Studien zu gewinnen.³⁹ Rajeczky setzt daher methodisch dort an, wo Verhaltensweisen im Zusammenhang mit „Musik“ im biologischen Substrat menschlicher Ausdrucks- und Kommunikationsformen verankert sind: bei der Totenklage. Der typologische Vergleich der schriftlos überlieferten Totenklagen zeigt,⁴⁰ daß unabhängig voneinander zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kulturen das selbe Phänomen sich eingestellt hat. Mit der Edition der ungarischen Totenklagen greifen demnach Kiss und Rajeczky primär-menschlichen Musikgebrauch auf: „No doubt, the lament is a product of ancient times, of man's first confrontation with death; it belonged to the rites of prehistoric religions“, heißt es in dem von Kodály unterzeichneten Vorwort zum o. g. „Klagelieder“-Band von Kiss und Rajeczky (S. 12). Daß Musik zunächst dort faßbar wird, wo sie im Dienste der Jenseitsorientierung des Menschen steht, hat den Theologen Rajeczky stets fasziniert, ihn aber auch zu jener Arbeitsweise geführt, die er wie nur wenige seiner Fachkollegen beherrscht hat: nämlich aus der synchronen Analyse mündlich überlieferter und visualisierter Zeugnisse die historische Tiefe und die anthropologische Verfaßtheit des Singens/Musizierens/Tanzens – als menschlicher „Sprechweise“⁴¹ – zu rekonstruieren. „Visualisierte Zeugnisse“ meint in diesem Zusammenhang zwar auch „Musiknoten“, aber vorzüglich *indirekte* Quellen, von den vorgeschichtlichen Felsritzungen und Höhlenmalereien, von den ikonographischen und figürlichen (Instrumenten-) Darstellungen des Zweistromlandes, Altchinas und Ägyptens bis zu den Bilddarstellungen in mittelalterlichen Codices und auf frühneuzeitlichen Flugschriften, von den griechischen und arabischen Traktaten über Musik und Erziehung/Politik/Medizin bis zu den Erwähnungen von Musikern und Musikbrauchtum (wie etwa die Verbote von Totenklagen) in den Protokollen der christlichen Konzile, Synoden und Kapitularien, in Rechtsdenkmälern und Städtechroniken, in den Berichten von „Weltreisenden“, in den Texten geistlicher Spiele ...: Eben alles das, worüber in der „Historischen Studiengruppe“

³⁹ Als fächer- und fakultätenübergreifende Disziplin bietet sich dafür die Anthropologie an, dazu Wolfgang Suppan, *Der musizierende Mensch. Eine Anthropologie der Musik*, Mainz u. a. 1984; ders., *Musica humana. Die anthropologische und kulturethologische Dimension der Musikwissenschaft*, Wien u. a. 1986; ders., *Anthropology of Music – A Research Report*, in: ders., *Werk und Wirkung ...*, a. a. O., S. 29–51; deutsche Fassung dess. Aufsatzes in: *Musicologica Austriaca* 17, 1998, S. 257–273; spanische Fassung dess. Aufsatzes in: *Anuario Musical* 53, 1998, S. 257–273.

⁴⁰ Die Unterscheidung zwischen „typologischem“ und „genetischem“ Vergleich stammt von Viktor Schirrmunski, *Vergleichende Epenforschung* 1, Berlin 1961; dazu auch Wolfgang Suppan, *Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung*, Stuttgart 1966, 2/1978, S. 24.

⁴¹ Dies durchaus im Sinne von Ludwig Wittgensteins „Sprechen der Musik“, s. Wolfgang Suppan, Ludwig Wittgenstein – Denker, Lehrer, Musiker, in: *Vom pädagogischen Umgang mit Musik. Gedenkschrift für Sigrud Abel-Struth*, Mainz 1993, S. 293–302, nochmals abgedr. in ders., *Werk und Wirkung ...*, a. a. O., S. 309–321.

referiert und engagiert diskutiert wurde (s. Liste der gedruckt vorliegenden Referate im Anhang zu diesem Beitrag).

Rajeczky's Basis und Ausgangspunkt war die Gregorianik, und zwar in Forschung *und* Praxis. Während seiner Innsbrucker Studienjahre hat er dort auch als magister choralis am Collegium Canisianum gewirkt (und ein durchaus jugendbewegtes „Pfadfinderleben“ geführt). Der Praxis liturgischen Singens blieb er über alle politischen Schwierigkeiten hinweg als Prior im Kloster Pásztó und als Pädagoge und Wissenschaftler in Budapest verbunden.

Es ist bisher zu wenig beachtet worden, daß Rajeczky in die Choralforschung einen wesentlichen Aspekt eingebracht hat, dem sich selbst die Benediktiner von Solesmes nicht verschließen konnten. Als Kenner beider Repertoires, des gregorianischen und des mündlich-volksmusikalischen, konnte er dort, wo die als Gedächtnisstütze, als „Knoten im Taschentuch“ konzipierten Neumen und die frühen auf Liniensystemen aufbauenden abendländischen und neo-(mittel-)byzantinischen Notenschriften ihrer Intention gemäß nur einen kleinen Teilbereich der klingenden Realität vermitteln wollten, die Hilfestellung mündlich überlieferter Melodien anbieten. Dies gilt nicht allein für Melodielinien, ihre Verzierungen und Ornamentierungen, Verschleifungen und sprachklanglichen Differenzierungen, sondern in besonderer Weise für den Rhythmus.⁴² Zugleich warnt Rajeczky vor vorschnellen Urteilen im Hinblick auf eine rhythmische Restauration der antiphonalen Stile: denn der Volksmusikforscher weiß, daß

es kein Volk in Europa gibt, das seine Volksmusik nur in gebundenem oder nur in freiem Rhythmus pflegte, er hört, wie der Einzelsänger giusto-Lieder oft gerne in freiem Tempo nimmt, und er hat gelernt, daß Aktion und Tanz freie Rhythmen in straffe umbilden, beides sogar in der selben Gemeinschaft und dichtem nebeneinander. Aus Theoretikertraktaten und anderen historischen Quellen sowie aus dem Vergleich heraus wird er der Kantillation, dem psalmodischen und responsorial-melismatischen Stil viel leichter nahekomen können als den Antiphonen und Hymnen, für welche Theorie und Nachricht zu wenig, der Vergleich aber zu viel und vielerlei bietet, um daraus eine sichere Wahl treffen zu können. Nach den Erfahrungen der geleisteten komparativen Arbeit wird seine dringende Aufgabe sein, den noch in ganz Europa (auch in Mitteleuropa!⁴³) erreichbaren freien Vortrag aufzunehmen und zu untersuchen. (Dadurch wird er auch dazu beitragen, daß unnatürliche Rezitationsarten der heutigen liturgischen Praxis mit der Zeit ausgeschaltet werden.)⁴⁴

⁴² Benjamin Rajeczky, *Le chant grégorien est-il mesure?*, in: *Études Grégoriennes* 10, 1967, S. 21–28.

⁴³ S. nur Pincks *Verklingende Weisen* (5 Bände, 1926–1962).

⁴⁴ Benjamin Rajeczky, *Gregorianik und Volksgesang*, in: *Handbuch des Volksliedes*, Band 2, München 1975, S. 400.

Christlich-liturgisches Singen und das Singen des Adels, der Bürger und der Bauern existierten nicht isoliert nebeneinander, sondern die selben Menschen hörten und sangen das eine wie das andere. Die physischen Kon-
ditionen und psychischen Ausdruckswerte menschlicher Stimmfaltung
vermochten geistliches und weltliches Singen gleichsam aufeinander einzu-
pendeln. So sind Unterschiede zu erklären, die im gregorianischen Reper-
toire regional nachzuweisen sind (Peter Wagner etwa sprach vom „germani-
schen Choraldialekt“).⁴⁵

Angesichts der derzeitigen Forschungslage stimmt Rajeczky der sehr
allgemein gehaltenen Aussage von Ewald Jammers zu: „Als Quellen des
Chorals sind ... eine lateinische, [eine] volkstümlich einheimische und eine
orientalische festzustellen“.⁴⁶ Damit sei die enge Verbindung zwischen
liturgischen und volksmusikalischen Materialien als wissenschaftliche
Arbeitshypothese anerkannt, woraus Rajeczky's Feststellung und Forderung
resultiert:

Es gibt nicht die eine orientalische Kantillation oder Psalmodie. Es gibt Rufe,
Akklamationen, Rezitative, Psalmmodien in Eurasien, nach Rassen und Sprachen
verschieden, doch alle auch Gemeinsamkeiten tragend und alle in Tendenzen
und Offenheiten in Richtung Architektur. Im ganzen aber: ein Wirrwarr, ein
günstiger Boden für einen Wirrwarr der Ideen. Um den verhindern und aus dem
reichen Bodenschatz klare Werte gewinnen zu können, brauchen wir Sammlun-
gen, systematische Ausgaben und Vergleiche.⁴⁷

Sammlungen liegen inzwischen in genügender Anzahl vor. Aber es feh-
len nach wie vor „systematische Ausgaben“, womit ein weiteres zentrales
Thema der ungarischen Schule der Musikwissenschaft angeschnitten ist:
Die Ordnung und Systematisierung von Melodien. Seit Beginn des 20. Jahr-
hunderts ist das Thema vorzüglich im finno-ugrischen Raum aktuell, wäh-
rend in allen anderen Ländern Europas und Außereuropas noch immer
Volksmusikausgaben in der Regel nach Funktion der Lieder/Musikstük-
ke/Tänze oder nach Textinhalten ediert wurden/werden. Ilmari Krohns, Béla
Bartóks und Zoltán Kodály's Anregungen wurden auch in dieser Hinsicht
„im Westen“ zunächst von Walter Wiora aufgegriffen, und zwar mit den Me-
lodien- und Melodietypenordnungen am Deutschen Volksliedarchiv in Frei-

⁴⁵ Dazu Zoltán Falvy, Zur Frage von Differenzen der Psalmodie, in: *Studien zur Musikwissenschaft* 25, 1962, S. 160–173; ders., Über Antiphonvarianten aus dem österreichisch-ungarisch-tschechoslowakischen Raum, ebda. 26, 1964, S. 9–24.

⁴⁶ Benjamin Rajeczky, *Gregorianik und Volksgesang*..., a. a. O., S. 394, mit dem Hinweis auf Ewald Jammers, *Der gregorianische Rhythmus. Antiphonale Studien*, Leipzig-Straßburg 1937, S. 159.

⁴⁷ Benjamin Rajeczky, *Gregorianik und Volksgesang*..., a. a. O., S. 405.

burg im Breisgau.⁴⁸ Entsprechend seiner zweifachen Interessen wendet sich Rajeczky in der ebenfalls im Verlauf der Budapester IFMC-Konferenz des Jahres 1964 gegründeten „Studiengruppe zur Katalogisierung und Systematisierung von Volksweisen“ auch dem gregorianischen Repertoire zu. In seinen Bemerkungen „Zu den Monumenta Monodica Medii Aevi“ schreibt er:

Die Monumenta wollen der Melodiegeschichte dienen. Die wichtigste Grundlage für die Anwendung der historisch-vergleichenden Methode, d. h. für die Erforschung des Werdeganges von Melodien und Typen ist aber 1. die möglichst vollständige Sammlung der Quellen, 2. ihre mehrseitige Anordnung. Ohne Aufstellung einer zeitlich und räumlich vollständigen Melodiereihe gelangen wir im besten Falle zu glücklichen Konjekturen, nicht aber zu fest begründeten Aussagen. Dazu ist eben das ganze gut gehandhabte Material nötig. Nun betont das Vorwort des vorliegenden Bandes [Monumenta Monodica Medii Aevi, Band 1, hg. von Bruno Stäblein], daß von der prinzipiellen Mitteilung von Varianten und Anführung eines umfänglichen Quellenapparates abgesehen wird ... Doch glauben wir nicht, daß mit dem Anspruch auf Vollständigkeit der Varianten ein Zuviel von der Publikation verlangt wird. Nur die unentbehrliche Grundlage der wissenschaftlichen Bearbeitung wäre damit erst gegeben ... Angesichts des gewaltigen Materials, das noch der Veröffentlichung harret, ist es eine Aufgabe ersten Ranges, die Übersichtlichkeit und Handlichkeit mit allen möglichen Mitteln zu sichern. Es wäre zu bedenken, ob nicht der Plan nach Typen zusammengestellter Bände, den die großen deutschen und ungarischen Volksliederwerke befolgen, auch der Publikation der mittelalterlichen Monodie zugrunde gelegt werden könnte.⁴⁹

Ein solches Ansinnen an einen führenden Vertreter der „klassischen“ deutschen Musikhistorie zu richten, kam einem Sakrileg gleich. Dominieren doch die Musikhistoriker die deutsche Musikwissenschaft in hohem Maß – und schauen dabei auch gerne überheblich auf die „Volksliedkundler“ herunter.

⁴⁸ Wolfgang Suppan und Josef Lansky, Der neue Melodienkatalog des Deutschen Volksliedarchivs, in: *Fontes artis musicae* 10, Basel u. a. 1963, S. 30–34; Wolfgang Suppan, Das Deutsche Volksliedarchiv und die Katalogisierung von Volksweisen, in: *Methoden der Klassifikation von Volksweisen*, Bratislava 1969, S. 17–29 (Simposia 2). Der letztgenannte Kongreßbericht der ersten Sitzung der „Studiengruppe zur Katalogisierung und Systematisierung von Volksweisen“ faßt erstmals alle einschlägigen Bemühungen in Europa zusammen. Auch an dieser Studiengruppe nahm Benjamin Rajeczky regen Anteil.

⁴⁹ Benjamin Rajeczky, Zu den Monumenta Monodica Medii Aevi, in: *Studia Musicologica* 6, 1964, Zitate S. 272 und 274. – Dazu auch Benjamin Rajeczky, Vorstrophische Formen in Ungarn, in: *Analyse und Klassifikation von Volksmelodien*, Krakau 1973, S. 93–99; ders., Zur Frage der asymmetrischen Rhythmen in der ungarischen Volksmusik, in: *Neue ethnomusikologische Forschungen. Festschrift Felix Hoerbiger*, Laaber 1977, S. 85–95; ders., Népzenei aszimmetrikus ritmusaink kérdésehez [Zur Frage der asymmetrischen Rhythmen in der ungarischen Volksmusik], in: *Zenetudományi Dolgozatok*, 1978, S. 149–158. – Eine Zusammenfassung der bis dahin veröffentlichten Diskussion um Katalogisierungs- und Typenfragen bieten László Dobszay und Janka Szendrei, *Catalogue of Hungarian Folksong Types. Arranged According to Styles*, Budapest 1992.

Zu den letzten „Meldungen“ Rajeczkys zum Thema „Choral im Volksmunde“ zählt sein Beitrag zur Klusen-Festschrift, 1984, wobei er von Ernst Klusens Aufsatz „Über gregorianisches Melodiengut im rheinischen Volkslied“ ausgeht.⁵⁰ Soweit Verf. sehen kann, ist dieser Aufsatz Rajeczkys bislang nicht von den betroffenen Fachleuten rezipiert worden. Auch in diesem Fall nutzt Rajeczky das Forum eines Festschriftenbeitrages, um Entwicklungen zurechtzurücken, die in Choral- und Volksmusik-Wissenschaft sowie in der Praxis passieren:

... wie um 1910 die neu sich meldenden liturgischen Ansprüche die Vollendung der von Mocquereau geplanten quellenkritischen Ausgabe verhinderten, so brachte die übereilte Einführung der Volkssprache in die katholische Liturgie eine unerwünschte Wendung in der Verbreitung der Choralgesänge wie auch in der unvoreingenommenen, streng wissenschaftlich durchgeführten Untersuchung der Zusammenhänge von Choral und Volksmusik bzw. Volkssprache. Die unerwartet schnell sich verbreitende *Latinophobie des Klerus* (Chailley 1968⁵¹) drängte die Kirchenmusiker in eine schwierige Situation. Die Komponisten von hohem Niveau blieben fern, ihre Stellen wurden von Vertretern des Mittelmaßes und der Anspruchslosigkeit bzw. der leichten Musik besetzt, während eine andere Gruppe versuchte, die Chormelodien in der Nationalsprache singen zu lassen ... Umsonst suchen wir in allen Vorträgen [des in Anm. genannten Kongresses] nach einer Bezugnahme auf die mehrere Jahrhunderte umfassende Reihe volkssprachlicher Chormelodien der erwähnten Standardsammlungen – und schon gar nicht nach einer Erklärung des Phänomens [S. 376f.] ... Der systematische Vorgang zur Lösung der Streitfragen zu unserem Thema verlangt also an erster Stelle die heuristische Arbeit: Nach Klusens Vorbild hieße das Sammlung der Chormelodien in der Volkssprache der einzelnen Sprachgebiete [S. 378] ... Damit betreten wir ein Gebiet voller spannender Probleme, wo von den gregorianischen Gesängen gänzlich unabhängige Texte (meist aus der Brauchtumswelt) mit Melodien offenbar gregorianischer Konzeption gepaart erscheinen. Diese stammen hauptsächlich aus dem Kreis der Antiphonen [S. 386; es folgt als Beweis eine Melodietafel] ... Hier vollzieht sich die Umgestaltung einer Melodik aus der einen Sprache in die andere, und zwar in der Weise, daß die Grundgesetze der beiden ihre Gültigkeit bewahren können. In diesen Vorgängen darf die Befreiung aus den angedeuteten liturgisch-musikalischen Sorgen versucht werden. Allerdings nach Erfüllung zweier Pflichten. Die eine: Erschließung der Spätgregorianik in den einzelnen Ländern (sie wurde zu Unrecht nur als ein Verfall ohne Hinblick auf ihren Quellenwert angesehen), deren musikalische Eigenart auch darin ihren Niederschlag fand. Die andere: Vergleich der

⁵⁰ Ernst Klusen, Über gregorianisches Melodiengut im rheinischen Volkslied, in: *Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte* 52, Köln 1962, S. 103–117.

⁵¹ Jacques Chailley, Propositions contestées – Widersprüchliche Meinungen, in: Johannes Overath (Ed.), *Musica sacra und Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil. V. Internationaler Kongreß für Kirchenmusik vom 21. bis 28. August 1966 in Chicago–Milwaukee*, Regensburg 1968, S. 184–194, Zitat S. 187.

Brauchtumsmusiken der einzelnen Länder untereinander sowie mit dem Choral. Dieser war ja Europas Kontinentalmusik, und die Begegnungen mit den einzelnen Sprachen der Völker wurden im wörtlichen Sinne zu *Volksmusiken* (ähnlich wie die nationalen Varianten der europäischen Kirchenlieder), deren einzelne Variantenkreise ebenso im wörtlichen Sinne *Gruppenlieder* sind“ (S. 388).⁵²

Rajeczky erschien die Geschichtlichkeit des Phänomens Volksmusik so selbstverständlich, daß er nicht in Diskussionen darüber eintreten wollte. Mit Wiora war er der Meinung, daß das Leben von mündlich überlieferter gesungener Erzählkunst, der Epik, der Balladen und Legenden, von kult- und brauchtumsgebundenen Rezitationen und Liedpraktiken, wie der Totenklage oder dem Singen in geistlichen und Volksschauspielen, aber auch anderer Gattungen des Volksliedes und der Volksmusik über Jahrtausende hin festzustellen und – wie eingangs betont, im Sonderfall Ungarn – auch in eine Genese und Chronologie zu bringen ist. Als beim o. g. Laibacher Kongreß des Jahres 1967 Carl Dahlhaus sich darüber „ein wenig“ gewundert hat, „wie rasch man anfangs darüber einig war, daß Volkslied oder Volksgesang Geschichte hat“, daß „kunstvolle Gestaltung ... im weiten Maß an Schriftlichkeit (des Komponierens) gebunden“ sei, was ja für Volksmusik nicht zutrifft, und daß er daher „ein wenig vermißt (hat), daß über die spezifische Geschichtlichkeit des Volksgesanges die Rede ist. Man hat davon gesprochen, welche Momente am Volksgesang geschichtlich sind, die man methodisch greifen kann. Aber der Unterschied zur Kunstmusik ist, wenn ich [Dahlhaus] recht sehe, wenig klar geworden“, – hat Rajeczky die Antwort darauf anderen überlassen.⁵³ Bereits in seinem Diskussionsbeitrag ist er nämlich – was die Querverbindung zwischen Choral und Volksmusik betrifft – ausführlich auf diese Frage eingegangen, wenn er einerseits von den Tausenden von *Handschriften* gesprochen hat, „die ein mehr als fünfhundertjähriges Kontinuum darstellen“, und die „in den einzelnen Traditionskreisen ähnliche (wenn auch wegen der Schriftlichkeit nicht identische) Aspekte [bieten], wie wir sie in den festgeformten Varianten größerer Volksmusikgebiete feststellen können“ (S. 350). Konkret behandelte er 1972 diese Thematik im Zusammenhang mit der Veröffentlichung eines Fundes zur mehrstimmigen Praxis Ungarns im 15. Jahrhundert später nochmals. Bei diesem Fund handelte es sich um

⁵² Benjamin Rajeczky, Ungarn: Choral im Volksmunde, in: *Festschrift für Ernst Klusen zum 75. Geburtstag*, Bonn 1984, S. 375–390. Ob der Titel dieses Aufsatzes sich an John Meiers „Kunstlieder im Volksmunde“, 1906, orientiert?

⁵³ Wolfgang Suppan (Chairman), Jerko Bezič, Oskár Elschek, Benjamin Rajeczky, Jan Stęszewski und Erich Stockmann, The Problem of Historicity in European Folksong, in: *Report of the Tenth Congress of the International Musicological Society Ljubljana 1967*, Kassel u. a. 1970, S. 329–358, Zitat Dahlhaus S. 356.

die erste heimische Quelle aus der eigenartigen Musikkultur der ... Scholaren und der erwachsenen Vertreter ihrer Bildung: der Kleriker und Literaten [S. 148]. Die Analyse des Inhalts der Handschrift gewährt erstens Einblick in das Musikleben auf dem Lande, in die musikalische Atmosphäre einer Schicht mit gründlicher (oft ausländischer) Schulbildung, welche sie befähigte, eine gewisse Selbständigkeit zu erlangen. Ihre Orientierung scheint nicht einseitig gewesen zu sein, eher offen nach allen Richtungen. Nördliche, zentrale und südliche Quellen des Landes sind Beweise einer umfassenden und kontinuierlichen Musikkultur. Darin spielte ein traditionsgebundener Organal- und Diskantstil bis zum 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Die andere Bedeutung betrifft die ungarische Volksmusikforschung: der Kirchengesang in der Volkssprache im 15. Jahrhundert ist nunmehr keine Annahme, sondern Gewißheit [S. 167].⁵⁴

So sehr „Béni“ bis in das hohe Alter hinein körperlich jung geblieben ist, so sehr blieb seine Denkweise stets auf der Höhe der Zeit. Damit ist er für uns damals, in der „Blütezeit“ der Historischen Studiengruppe des IFMC/ICTM zwischen 1967 und 1988, zum Vorbild geworden. Und schauen wir uns heute um, so bemerken wir, daß seine Ideen weiter aktuell sind, ja, daß noch vieles zu tun sein wird von dem, was er in weiser Vorausschau den ihm folgenden Generationen aufgegeben hat.

Anhang

Die gedruckt vorliegenden Referate der Sitzungen der Historischen Studiengruppe
1967 bis 1982

ABEL-STRUTH, Sigrid

Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schulmusik und Volkslied. Materialien zur Schulmusik im Zeichen musikalischer Volksbildung, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 9–14.

ANDRASCHKE, Peter

Musik auf deutschsprachigen Flugblättern des 15. bis 17. Jahrhunderts, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 9–16.

BAUMANN, Max Peter

Die ethnohistorische Quelle als Problem der Überlieferungsgeschichte, dargestellt am Beispiel des Kuhreigens, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 17–36.

BAUMANN, Max Peter

Ethnohistorische Quellen zur Musik Äthiopiens aus schriftlichen Zeugnissen von 1500 bis 1800, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 19–50.

BEZIĆ, Jerko

Außermusikalische Daten über die Volksmusik in Kroatien bis 1500, in: *Studia Musicologica* 13, S. 183–186.

⁵⁴ Benjamin Rajeczky, Ein neuer Fund zur mehrstimmigen Praxis Ungarns im 15. Jahrhundert, in: *Studia Musicologica* 14, 1972, S. 147–168.

- BEZIĆ, Jerko
Drei kroatische Volksmusikquellen aus vergangener Zeit, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 9–18.
- BRAUN, Hartmut
Archivbelege als Quellen nachmittelalterlicher Volksmusik aus dem Frankenlande, in: *Studia Musicologica* 13, S. 187–202.
- BRAUN, Hartmut
Volkskundlich-historische Forschungen zu den Balladen- und Legenden aufnahmen von Künzig Werner, in: *Studia Musicologica* 15, S. 5–14.
- BRAUN, Hartmut
Die Charakterisierung der mehrstimmigen Liedsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts in ihren Vorreden in zeitgenössischen Zitaten, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 37–43.
- BRAUN, Hartmut
Musik auf Holzschnitten des 16. Jahrhunderts, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 51–67.
- BRAUN, Hartmut
Erwähnungen von Volksmusik im Schrifttum des 16. Jahrhunderts am Beispiel der Reisebeschreibungen des Basler Arztes Thomas Platter d. J., in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 19–26.
- BRAUN, Hartmut
Erwähnungen von Volksmusik im Schrifttum des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der orientalischen Musik am Beispiel Adam Olearus' Beschreibung seiner Reise nach Rußland und Persien, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 15–31.
- BUSCH-SALMEN, Gabriele
„Studenten-Tanz“ und studentisches Tanzen vor 1650, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 33–41.
- DAHLING, Piotr
Liedmanuskripte von polnischen Volkssängerinnen und Sängern, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 27–32.
- DJODJIEV, Djorki M.
Einige musikalische Besonderheiten der südslawischen Lieder, in denen die Donau besungen wird, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 33–39.
- DOBSZAY, László s. SZENDREI, Janka
- DOBSZAY, László
Der Weg einer sapphischen Melodie in die Volksmusik, in: *Studia Musicologica* 13, S. 203–213.
- DOBSZAY, László
Comparative Research into an „Old Style“ of Hungarian Folk Music, in: *Studia Musicologica* 15, S. 15–78.
- ELSCHEK, Oskár
Hajduken- und Hirtentänze in Geschichte und Gegenwart, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 45–72.

ELSCHEKOVÁ, Alica

Eine Liptauer Volksmusikanteninnung aus dem 18. Jahrhundert. Zur Ergänzung schriftlicher und mündlicher Quellen, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 69–86.

EMSHEIMER, Ernst

Früheste Nachrichten über die Musik der Mongolen, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 43–59.

FALVY, Zoltán

Troubadourmelodien im mittelalterlichen Ungarn, in: *Studia Musicologica* 15, S. 79–88.

FALVY, Zoltán

Ein Violinstimmbuch aus dem 18. Jahrhundert als volksmusikalische Quelle, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 73–79.

FALVY, Zoltán

Troubadour Music as a Historical Source of European Folk Music, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 61–71.

FOJTÍK, K.

Musik, Tanz und Gesang in den tschechischen Urkunden des 16. Jahrhunderts, in: *Studia Musicologica* 13, S. 215–224.

HIPPIUS, Eugen

Rituelle instrumentale Tanzweisen des Bärenfestes der Obugrier (Mansen) als musikhistorische Quelle, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 81–91.

HLAWISZKA, Karol

Melodien von Volksliedern in polnischen Gesangsbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 93–104.

IOANNIDES, Costas Demetri

The Influence of Antique and Byzantine Music on the Folk Music of Cyprus, in: *Musikethnologische Sammelbände* 8, S. 91–98.

JERSILD, Margareta

Tonangaben auf schwedischen Flugblättern vor 1800, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 87–95.

KATZAROVA, Raina

Ladouvane-Fortune Telling, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 73–77.

KLUSEN, Ernst

Zum Verhältnis zwischen apokrypher und kanonisierter Tradition. Beispiel: „Üb’ immer Treu und Redlichkeit“, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 97–104.

KOCHER, Gernot

Musik und rechtliche Volkskunde, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 163–182.

KRZYŻANIAK, Barbara

Die Verbindung der polnischen Weihnachtslieder aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit der Volksmusik, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 105–110.

KUBINYI, András

Musikleben am Budaer Königshof, Anfang des 16. Jahrhunderts. Geschulte Musiker und Spielleute, in: *Studia Musicologica* 15, S. 89–100.

- MARTIN, György
Die Branles von Arbeau und die osteuropäischen Kettentänze, in: *Studia Musicologica* 15, S. 101–128.
- MAUERHOFER, Alois
Tanz- und Tanzmusiknachrichten aus den österreichischen Weistümern (Musik und Recht I), in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 105–117.
- MAUERHOFER, Alois
Volksmusiknachrichten in den österreichischen Weistümern (Musik und Recht II), in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 183–194.
- MICHAELIDES, Nefen
Probleme der Erforschung außereuropäischer Musikkultur, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 41–59.
- MICHAELIDES, Nefen
Das Reimpaar im zyprischen Volkslied, in: *Musikethnologische Sammelbände* 8, S. 90–102.
- MÜLLER, Ulrich
„Historisches“ Volkslied: Überlegungen zu einem verfehlten Terminus, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 111–120.
- Albert PALM
Die Länderartikel der Encyclopédie méthodique aus musikethnologischer Sicht, in: *Musikethnologische Sammelbände* 8, S. 7–89.
- PERKUHN, Eva, s. SCHNEIDER, Albrecht
- PERKUHN, Eva
Die arabische Theorie und die Ursprungsfrage der Troubadourkunst, in: *Studia Musicologica* 15, S. 129–139.
- PESOVÁR, Ernő
Die geschichtlichen Probleme der Paartänze im Spiegel der südosteuropäischen Tanzüberlieferung, in: *Studia Musicologica* 15, S. 141–163.
- PETNEKI, Anna
Die polnischen Kolenda-Lieder im Mittelalter, in: *Studia Musicologica* 15, S. 165–173.
- PETNEKI, Áron
Ikonographie der musikalischen Darstellungen des ungarischen Mittelalters, in: *Studia Musicologica* 15, S. 175–185.
- PETROVIC, Ankica
Date About Music in the 18th Century Chronicle of Mula-Mustava Baseskija, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 61–65.
- PETZSCH, Christoph
Eine Möglichkeit des Wiedergewinns mittelalterlicher Reigenmelodien, in: *Studia Musicologica* 13, S. 225–231.
- PETZSCH, Christoph
Nachrichten zur Volksmusik in den Gedichten und Chroniken Michel Beheims, im „Ring“ des Wittenwiler und in den Reimreden des Teichners, in: *Studia Musicologica* 13, S. 233–239.
- PETZSCH, Christoph
Neue Aspekte zum Liede des Mittelalters, in: *Studia Musicologica* 15, S. 187–200.

PETZSCH, Christoph

Nachrichten über Volksmusik in deutschen Städtechroniken des 14. bis 16. Jahrhunderts, mit Ergänzungen zum Referat von Sárospatak, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 121–134.

PETZSCH, Christoph

Nachrichten aus Städtechroniken (Fortsetzung) und Weiteres, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 119–136.

PETZSCH, Christoph

Nachrichten aus deutschen Städtechroniken des 14. bis 16. Jahrhunderts (Fortsetzung), in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 67–86.

PETZSCH, Christoph

Liedautoren adaptieren Usuelles: Kehrreim, Vor- und Nachtan, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, 87–104.

PETZSCH, Christoph

Nachrichten aus deutschen Städtechroniken, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 79–91.

PIKULIK, Jerzy

Volkstümlichkeit der polnischen Weihnachts- und Marienlieder im 15. Jahrhundert, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 135–137.

PLOCEK, V.

Zur Problematik der ältesten tschechischen Tanzkompositionen, in: *Studia Musicologica* 13, S. 241–247.

PUTZ, Lilian

Volksmusikdarstellungen des 11. und 12. Jahrhunderts in Frankreich, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 105–116.

RAJECZKY, Benjamin, s. SZENDREI, Janka

RAJECZKY, Benjamin

Europäische Volksmusik und Musik des Mittelalters, in: *Studia Musicologica* 15, S. 201–204.

RAJECZKY, Benjamin

Arbeiten über die ungarische Volksmusik des Mittelalters. Die Totenklage, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 137–146.

RAJECZKY, Benjamin

Daten zum Volksmusikleben des 6. Jahrhunderts in den Schriften des Venantius Fortunatus, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 93–97.

SALMEN, Walter

Studenten als Spieler und Bewahrer von Volksmusik in Deutschland, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 99–110.

SÁROSI, Bálint

Historical Documents Concerning Gipsy Musicians and their Musik in Hungary, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 111–120.

SCHNEIDER, Albrecht

Die Megalithkulturen in Westeuropa – eine Quelle zur Frühgeschichte der Musik? in: *Studia Musicologica* 15, S. 205–223.

- SCHNEIDER, Albrecht–PERKUHN, Eva
Musikalische Nachrichten aus Zunfturkunden und verwandten Quellen, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 139–149.
- SCHNEIDER, Albrecht
Probleme der Periodisierung von Volksmusik und Folklore am Beispiel Irlands, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 147–186.
- SCHNEIDER, Albrecht
Orale Tradition, Musikgeschichte und Folklorismus in Irland. Das Kontinuitätsproblem und die historische Volksmusikforschung, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 117–157.
- SCHNEIDER, Albrecht
Charivari: Ost-westliche Beziehungen, untersucht anhand brauchtumsmäßiger Ausdrücke und Sachverhalte. Ein linguistischer Beitrag zur Frühgeschichte der Musik, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 121–161.
- SCHTSCHUROV, W. M.
Über einige stilistische Besonderheiten des russischen Volksliedes vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 151–165.
- SPECHTLER, Franz Viktor
Das deutsche geistliche Lied des Mittelalters. Funktion und Wirkung, in: *Studia Musicologica* 13, S. 249–264.
- SPECHTLER, Franz Viktor
Zur Methode der Edition mittelalterlicher Texte, in: *Studia Musicologica* 15, S. 225–243.
- SPECHTLER, Franz Viktor
Überlieferung und kritische Edition. Bemerkungen zum Leithandschriftenprinzip, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 187–189.
- STESZEWSKA, Zofia
Tänze des 16.–17. Jahrhunderts und deren Beziehungen zur Folklore, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 167–178.
- STESZEWSKI, Jan
Zur sozialen Schichtung der polnischen Musik im 17. Jahrhundert, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 179–187.
- STIEF, Wiegand
Die Melodien des Minnesangs als Spiegel verschollener Volkslieder?, in: *Studia Musicologica* 15, S. 245–265.
- STIEF, Wiegand
Wie weit läßt sich der Tougenhort-Leich in der Ausgabe der Colmarer Liederhandschrift Runges reparieren? Kritik einer halbkritischen Ausgabe, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 19–219.
- STOCKMANN, Doris
Deutsche Rechtsdenkmäler des Mittelalters als volksmusikalische Quelle, in: *Studia Musicologica* 15, S. 267–302.
- STOCKMANN, Doris
Zur öffentlich-rechtlichen Signalpraxis im deutschen Bauernkrieg, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 189–200.

- STOCKMANN, Doris
Aktuelle Probleme der historischen Volksmusikforschung aufgrund mittelalterlicher Quellenbefunde, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 195–211.
- STOCKMANN, Doris
Musica vulgaris im französischen Hochmittelalter: Johannes de Grocheio in neuer Sicht, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 163–180.
- SULITEANU, Ghizela
The Value of Document of Oral Attestation in Study of Musical Folklore in the Earlier Periods. Methodological Premisses Applied to the Roumanian Folklore, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 221–234.
- SULITEANU, Ghizela
Antique South-East-European Elements in the Rumanian and Greek Contemporary Musical Folklore, in: *Musikethnologische Sammelbände* 7, S. 181–208.
- SUPPAN, Wolfgang
Schriften Thomas Murners (1475–1537) als volksmusikalische Quelle, in: *Studia Musicologica* 13, S. 265–273.
- SUPPAN, Wolfgang
Volksmusik in den Protokollen deutscher Synoden und Kapitularien des Mittelalters, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 201–220.
- SZENDREI, Janka
Beiträge zu den musikgeschichtlichen Beziehungen des volksmusikalischen Rezitativs, in: *Studia Musicologica* 13, S. 275–288.
- SZENDREI, Janka
Tedeum als ungarischer Volksgesang im Mittelalter, in: *Studia Musicologica* 15, S. 303–320.
- SZENDREI, Janka – DOBSZAY, László – RAJECZKY, Benjamin
Die Weisen der ungarischen Gesangbücher des 16.–18. Jahrhunderts in der heutigen Tradition. Publikation und Folgerungen, in: *Historische Volksmusikforschung* 1975, S. 221–226.
- THIEL, Helga
Zum Darstellungsstil der „Komödie vom letzten Gericht“ aus Apetlon im Burgenland, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 235–241.
- VETTERL, Karel
Lied und Gesang in tschechischen Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts, in: *Studia Musicologica* 13, S. 289–295.
- WIORA, Walter
Die Bedeutung der schriftlichen Quellen für die Geschichte des europäischen Volksgesanges, in: *Studia Musicologica* 13, S. 297–306.
- WIORA, Walter
Musikgeschichte der Grundsichten als Zweig der erweiterten Musikgeschichte, in: *Musikethnologische Sammelbände* 2, S. 13–17.
- ZEMCOVSKIJ, Izaly
Dreistimmige Kant aus dem 18. Jahrhundert im russischen Volkslied, in: *Musikethnologische Sammelbände* 5, S. 159–161.